

Erstausgabe mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich „ 85 „

Hermaunstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Abonnement werden in der Administration dieses Blattes (Binttergasse 9) angenommen;
weiter bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasen- stein & Vogler, A. V. Gold-berger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schaller, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3 B., resp. der Stempel- gebühr 30 ct.

Abonnements-Bureau: In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Kas-Bagen bei Herrn A. Bengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kienburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Eklitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnád bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nro. 67.

Hermaunstadt, Dienstag den 22. März 1887.

103. Jahrgang.

Krieg oder Frieden?

Als Fürst Bismarck zu Anfang dieses Jahres mit dem Gespenst des französischen Krieges seine Septennats-Vorlage begründete, damit die Wähler solche Vertreter in den Reichstag entsenden, welche die Vorlage votiren mögen, und als selbst alle Regierungen die Gefahr als ernst zu nehmen schienen und dadurch von den Parlamenten im Hand- umdrehen Millionen bewilligt erhielten, welche sie in normalen Zeitum- ständen nur im Laufe von Jahren unter dem Titel von Friedensaus- rüstung für den Kriegsfall bekommen hätten: waren wir der Ueberzeu- gung — und wir haben diese mehr als einem Interviewer gegenüber entschieden ausgesprochen —, daß, sobald das Septennat votirt sein werde, auch die Sturmwolken sich verziehen werden.

Und fürwahr, Franzosen und Deutsche rauchen die Friedenspfeife. Der greise Kaiser empfing mit aller Auszeichnung Lesseps, den großen Franzosen, der mit dem eisernen Kanzler zweimal längere Besprechungen hatte und nach Paris mit der Ueberzeugung zurückgekehrt ist, daß von einem deutsch-französischen Kriege keine Rede sein könne, da doch Bis- marck selbst das Vorgehen Boulanger's natürlich und motivirt fand.

Während der Zeit, als man der Welt das Schreckgebilde des französischen Krieges vorhielt, schien die bulgarische Frage zu schlummern. Bismarck wandte Gamlet's Worte: „Was ist ihm Heluda“ auf Bul- garien an und erklärte, das Deutsche Reich habe gar kein Interesse auf der Balkanhalbinsel; doch auch Graf Kalnoky und Koloman Tisa legten ihr Veto nur gegen die russische Occupation ein. Keine einzige Groß- macht meinte sich in die Innerangelegenheiten Bulgariens oder ermun- terte die von Land zu Land wandernden bulgarischen Delegirten. Endlich entsagte auch Rußland seiner Occupations-Absicht und berief den Ge- neral Kaulbars ab, in der Hoffnung, daß der Widerstand der Bul- garen von selbst aufhören werde und innere Unruhen die Verzögerung der Regenten herbeiführen werden. Der rollende Kubel wurde wieder auf Meisen geschickt und die entwichenen verbannten Officiere, welche früher den Fürsten Alexander überrumpelten und auf russisches Gebiet schleppten, versuchten jetzt wieder einen Militär-Aufstand, nur daß dieser jetzt mißlang und die Revolte mit der Hinrichtung der gefangenen Führer erstickt ward.

Das europäische Publicum wandte nun seine Aufmerksamkeit wieder Bulgarien zu und glaubte nicht, daß die russische Politik die Vereitelung ihrer geheimen Machinationen gebulbig werde hinnehmen —; man hat sich aber auch in dieser Beziehung getäuscht. Die bulgarische Frage hat sich förmlich versumpft, und die Großmächte sehen nur den russischen Vorschlägen entgegen, um an dem gerechten Abschluß dieser unange- nehmen Angelegenheit mitzuwirken, indem sie zugeben, daß Bulgarien in die Interessensphäre Rußlands fällt.

Inzwischen ist aber abermals eine Wendung eingetreten. Vorige Woche fanden in St. Petersburg Verhaftungen statt, wodurch das be- kannte Dynamit-Attentat vom 13. März l. J. vereitelt ward, worauf der Czar sich wieder in sein Schloß von Gatschina zurückzog, wo er förmlich wie ein Gefangener lebt. Der Herrscher dieses ungeheuern Reiches wagt es nicht, ohne Bewachung unter seinen Unterthanen zu erscheinen. Verschwörungen erhalten ihn Tag und Nacht in Schrecken.

Raum wird die eine entdeckt, verbreitet sich schon die Nachricht von einer anderen. Als der Czar nach Sternowice reiste, waren von Petersburg bis Polen längs der Eisenbahn 25.000 Mann, ein ganzes Armeecorps, aufgestellt, um über des Czaren Leben zu wachen. Wer wollte sein Schicksal beneiden?

Ein geistreicher französischer Schriftsteller charakterisirte schon zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts die Regierungsform in Rußland als einen durch Kaiser vor beschränkter Absolutismus. (Absolutisme, tempéré par le régime), und die Geschichte kennt seit der Zeit des byzantinischen Kaiserthums wirklich keinen solchen civilisirten Staat, wo so viele Monarchen eines gewaltsamen Todes gestorben wären, wie in Rußland. Nur die Türkei kann mit ihm in dieser Beziehung wetteifern.

Seit Peter dem Großen war Alexander II. das vierte fürstliche Opfer zur Erhärtung dessen, daß der Constitutionalismus das Leben der Monarchen bedeutend mehr sichert, als der Absolutismus. Drei verschiedene Gruppen existiren jetzt unter den gebildeten Classen in Rußland, von welchen die Attentate auf den Herrscher ausgehen können. Die erste Gruppe ist die, welche eine Constitution anstrebt; die zweite ist die auf Männer rechennde nihilistische; die dritte ist die panslawistische, welche im Verdachte steht, daß sie selbst Verschwörungen nicht scheut, wo es sich um Erreichung ihrer Ziele handelt.

Es gibt aber in den maßgebenden Kreisen der dem Kaiser unbedingt ergebenen Männer solche, die als geeignetes Mittel zur Verhinderung ähnlicher Gefahren einen äußeren Krieg betrachten, weshalb die west- lichen Staaten einen Angriffskrieg von Seite Rußlands für nicht unwahrscheinlich halten, obgleich es allgemein bekannt ist — und dies auch in maßgebenden russischen Kreisen kein Geheimniß ist —, daß die russische Armee wohl die tapferen polnischen Insurgenten, oder die un Disciplinirten kriegerischen Völker Afrikas besiegen kann, im jünsten türkischen Kriege jedoch erntlich in die Klemme gerathen war und seit dreihundertjährigen Jahren sich mit keinem regulären europäischen Heere gemessen hat. Die Reaction aus dem Kremlkriege dürfte ihm auch heute noch in den Gliedern sitzen. Diezu kommt noch, daß Rußlands Finanzen viel ärger zerrüttet sind, als die unserigen. Der Werth des Papierwunders ist auf die Hälfte gesunken. Von Seite Rußlands könnte daher nur die Verzweiflung einen Beweggrund für den Krieg abgeben; soweit ist es aber weder mit dem russischen Czaren, noch mit der russischen Re- gierung gekommen.

Demnach können wir nicht glauben, daß unsere Reichstagsabge- ordneten, die jetzt so fleißig zum Lebreucus im Rudovicum erscheinen, sobald Gelegenheit finden werden, ihre Prüfung auf dem Schlachtfelde ablegen zu können.

Politische Uebersicht.

Hermaunstadt, 21. März.

Die Arbeiten der österreichischen Quoten-Deputation, welche für den 16. d. wieder zu einer Sitzung einberufen wurde, werden kaum so rasch von Statten gehen, als man ursprünglich erwarten zu dürfen glaubte. In ihrer jüngsten Sitzung beschäftigte sich die De- putation ausschließlich mit den Berechnungen für die Quote. Die Einzel-

heiten der im ungarischen Runtium aufgestellten Berechnung wurden vom Referenten als theilweise unzutreffend bemängelt. Inzwischen ist der Berechnung des Referenten von einem Mitglied der Deputation eine andere in einzelnen Punkten abweichende Zusammenstellung ent- gegenge stellt worden. Die Prüfung und Vergleichung dieser Berechnungen wird die Deputation in ihrer heutigen Sitzung beschäftigen. Das Eine jedoch ist bereits festgestellt (?), daß die bisherige Berechnung der Quote eine irrig gewesen, und zwar zu Ungunsten der österreichischen Hälfte der Monarchie. Die Frage des Mitfargrenz-Präcipuums ist bis jetzt nicht zur Discussion gelangt. Die der Deputation angehörigen Mitglieder der Rechten sind bereits schlüssig darüber, der ungarischen Forderung gegenüber eine ablehnende Haltung einzunehmen; die Mitglieder der Linken haben über ihre Stellungnahme zu dieser Frage einen Beschluß noch nicht gefaßt. Diese Umstände, sowie insbesondere die geringe Er- fahrung der gegenwärtigen Majorität auf dem Gebiete der Ausgleichs- Angelegenheiten tragen nicht unwesentlich zur Verzögerung des Fort- ganges der Deputations-Arbeiten bei.

Die Nachricht des „Temps“ über die Eröffnung von Bourparlers zwischen Wien und Petersburg zum Zwecke einer Annäherung beider Regierungen wird nicht sehr ernst genommen. Was in der betreffenden Meldung über den Antheil, den Fürst Lobanoff und Erz- herzog Albrecht in diesem Annäherungsversuche nehmen, gesagt wird, ist pure Phantasie. — Auch die weitere Nachricht, daß auf die In- itiative Englands ein Zweenaustausch zwischen den Mächten über die bulgarische Frage stattfindet, entbehrt der Begründung. In den jüngsten Tagen haben wohl gewisse Verhandlungen stattgefunden, dieselben be- schränkten sich jedoch auf die von Frankreich ausgegangene Anregung, über die angeblichen Mißhandlungen der in Sophia verhafteten Partei- führer eine Untersuchung einzuleiten. Die Mehrzahl der Mächte er- klärte sich damit einverstanden, daß Kiza Bey in dieser Sache persönlich intervenire und daß ihm die diplomatischen Agenten hierbei assistiren sollen. Nachdem jedoch die betreffenden Gesandten seither in Freiheit ge- setzt und auch durch eine ärztliche Commission seither geortet worden, daß sie keinerlei Mißhandlungen zu erdulden hatten, ist die ganze Sache als gegenstandslos fallen gelassen worden.

Die „Post“ hat die Zweck der deutsch-italienisch-ungarisch-österreichischen Tripelallianz die Vertheidigung des Status quo. Es sei also Thorheit, wenn die französische Presse sich über einen künftigen Länderwerb Italiens den Kopf zerbrache. Unter allen Ereignissen der letzten Wochen sei kein günstigeres für die Erhaltung des Friedens zu verzeichnen, als die Erneuerung der Allianz. Die bulgarische Angelegenheit ist vollständig ins Stocken ge- rathen, da die Mächte Rußlands Vorschläge abwarten, Rußland aber sich noch reservirt verhält. Die „Kreuzzeitung“ weist auf die Hech- tigkeit der russischen Officiere bei Besprechung des deutsch-italienisch-österreichischen Bündnisses hin. So luche beispielsweise die Petersburger „Wjedomosti“ diesem Bündniß einen offensiven Charakter beizulegen. — Die „National-Zeitung“ bespricht ebenfalls dieses Bündniß, dessen Ab- schluß auf Grundlage der Defensiv- als vollzogene Thatsache be- trachtet.

Boulanger richtete an den Präsidenten der Armee-Commission ein neuerliches Schreiben, in welchem er für die Mitglieder der Na- tionalvertretung Achtung betheuert und sich beklagt, daß die Commission in Betreff seiner Intentionen sich habe täuschen können. Der Minister zollt den demokratischen Gefinnungen der Commission seine Anerkennung und sagt, er trachte dieselben nur zu unterstützen und hoffe, sein Schreiben werde jedes Mißverständnis beseitigen.

Bei den zahlreichen Verhaftungen, die bereits vor einigen Wochen von verschiedenen russischen Officiere mehreren Gar- nisonen vorgenommen wurden, handelt es sich nicht um neue Geheim- bündeleien zum Zwecke des Umsturzes der bestehenden Ordnung. Die

Feuilleton.

Verdriewegene Wahrheit.

Von Wilh. Kästner. (2. Fortsetzung.)

„Um, das ist mir noch nicht aufgefallen. Doch Spaß beiseite, Paul, wena wir wirklich in der nächsten Zeit öfter in der Gesellschaft dieser Damen sein sollten, so sprich nicht beständig in ihrer Gegenwart über sie.“

„Sie verstehen ja keine Silbe davon.“

„Gleichviel; es ist eine Unhöflichkeit, und mir genau so peinlich, als wölte man in der Gesellschaft eines Schwerhörigen fortwährend halb- laute Bemerkungen über ihn machen.“

„Nun gut, ich gelobe Dir hiermit feierlich, nie mehr ein Wort über die Damen in deutscher Sprache fallen zu lassen, so lange wir mit ihnen zusammen sind. Nur ihue mir den Gefallen, Deine steife Perantemienie sofort aufzugeben. Du siehst auch gar nicht vortheilhaft aus, wenn Du die Augen so verstimmt zusammenkneiffst, und die Kleine — ach so, ich vergaß, es soll nicht wieder vorkommen.“

Es war unmöglich, auf die Dauer dem zuversichtlich gutmüthigen Ton Paul Wertholds zu widerstehen. Namentlich gelang es ihm off-nbar, sich das Wohlwollen der alten Französin zu erwerben, die sich diesen Abend mehr als am Nachmittage während der Fahrt an der Unterhaltung be- theiligen konnte. Ihr feines, von Herzengüte strahlendes Gesicht war eins, das man auf den ersten Blick liebgewinnen mußte. Mademoiselle Serlon stand jedenfalls zu ihrer jungen Gefährtin Vera Lemkin mehr in dem Verhältnis einer liebevollen, mütterlichen Freundin, als einer gestren- gten Lehrerin.

Wie Vera ein wenig den Eindruck eines verdöhten und übermüthigen Stöcklings machte, so hatte sicher das alle Fräulein durch allzu große Güte und Rücksicht Schuld daran. Daß sie damit aber treueste Liebe von Seiten

ihrer Schüßlinge geerntet hatte, war nicht zu verkennen. Aus jedem Blick und Wort ihr gegenüber sprach Zärtlichkeit und Rücksicht.

Diese und andere Bemerkungen über die Damen tauschten Richard und Paul aus, nachdem man sich von ihnen getrennt hatte. Richard war wie immer weniger enthusiastisch im Lobe der Fremden; auch konnte er den peinlichen Moment der Begrüßung nicht vergessen und kam wieder und wieder auf die Behauptung zurück, den Damen sei die Gesellschaft der beiden Freunde aus irgend einem Grunde nicht angenehm, was Paul nicht gelten lassen wollte.

Dem Doctor Wendler war von den Ärzten ein ruhiger Sommer- aufenthalt ohne anstrengende Bergtouren und häufiges Weiterreisen zur Pflicht gemacht worden. Er konnte diese Veranschlagt nicht besser erfüllen, als indem er sich Freund Werthold anschloß, der ein geschworener Feind aller Ferienstoppen war.

Paul Werthold gehörte zu den glücklichen Menschen, die allenthalben dem Leben die für sie angenehmste Seite abzugewinnen wissen, ohne sich sonderlich dabei anzustrengen. Er eilte sich geschäftlich nie und kam doch immer noch zu rechter Zeit. Kein brennender Ehrgeiz oder un- befriedigter Wissensdurst trieb ihn vorwärts auf seiner Lebenbahn. Nachdem er seine Studien zwar nicht mit glänzenden, aber doch mit genügenden Resultaten abgeschlossen hatte, lag seine fernere Carrière als langsam und stetig aufsteigender Beamter des Staates sicher vor ihm wie eine breite, biqueme Straße, auf der man nur ruhigen Schrittes hinzumandeln braucht, um an's Ziel zu gelangen. Da er außerdem in sehr günstigen Vermögens- verhältnissen war, hinderte ihn nichts, sein Dasein so angenehm als möglich zu gestalten. Das Einzige, das mit seiner phlegmatischen Natur, den für einen jungen Mann oft zu behäbigen und langsamen Manieren nicht über- einstimmt, war — neben seiner raschen Entzündbarkeit für das schöne Geschlecht — die lebhafteste Art seines Sprechens, wie sie sonst nur be- weglich, leicht erregbaren Menschen eigen ist.

Im geraden Gegensatz dazu stand die ruhige, oft einsilbige Aus- drucksweise Richard Wendler's, der oft fast nur sprach, wenn er dazu auf- geordert wurde. Und doch war es keineswegs gleichgiltige Ruhe, die aus

seinen forschenden grauen Augen leuchtete. Er galt an der Unberührt- keit er sich habilitirt hatte, für einen ehrgeizigen, jungen Gelehrten, der einer bedeutenden Zukunft entgegen ging, und machte den Eindruck, als ob er diese Erwartungen vollkommen rechtfertigen würde. Daß neben dem ersten Mann der Wissenschaft auch ein gutes Theil von einem deutschen Schwärmer in ihm war, verrieth der träumerisch verunkelte Ausdruck, den seine Züge bisweilen trugen, wenn seine Empfindungen lebhaft angeregt wurden. So wenig er geneigt war, aus eigenem Antriebe zu sprechen, so gut konnte er doch eine Unterhaltung fortsetzen, für die sein Interesse einmal gewonnen war.

Die Begegnungen mit den fremden Damen waren in der folgenden Zeit auf das regelmäßige Zusammentreffen am Mittage- und Abendtisch beschränkt. Die Gesundheit von Mademoiselle Serlon war zu schwach, um anstrengende Spaziergänge und Ausflüge zu gestatten. So brachten die Damen den Vormittag meist lesend und arbeitend auf dem geräumigen Balcon vor ihrem Zimmer zu, nach welchem Paul Werthold empor schaute, wenn er unten im Garten, beglückt auf eine Bank gestreckt, seine Morgencigarre rauchte. Doctor Wendler, der zeichnend und botanisch die Gegend von Früh an durchstreift, riß den Freund wenigstens am Nachmittage un rüthlich aus seinem dolce far niente, um ihn zu gemein- schaftlichen Märschen in die weitere Umgebung zu nöthigen, wobei es bis- weilen vorkam, daß sie die schöne Russin und ihre Begleiterin im offenen Wagen an sich vorüberrollen sahen.

„Ich bewundere Ihre vernünftige Art, die Natur zu genießen,“ sagte Paul eines Tages bei Tische zu Mademoiselle Vera.

„Wie so?“

„Weil ich mir nichts Angenehmeres vorstellen kann, als eine schöne Gegend von einer bequemen Wagenede aus zu bewundern. Wahrhaftig, ich beneide Sie, als Sie heute an uns vorüberfliegen, während wir ehrenvoller im Schweiße unseres Angesichts auf der Landstraße einber- trabten.“

„Und ich beneide im Gegentheil Alle, die Wald und Berge so frei und ungehindert durchstreifen können,“ seufzte Mademoiselle Lemkin.

Verhafteten zählen vielmehr zu jener großen Schaar von Unzufriedenen, die in allen Schichten der Bevölkerung, unter dem Adel und in der Armee nicht minder als unter den Arbeitern und Bauern verbreitet sind und die sich mit anderen gleichgesinnten Kreisen in geheime Verbindung setzen. Die Zahl der Verhafteten war sehr groß und die Strafen, die über dieselben verhängt wurden, dürften mit Rücksicht auf ihren Militär-Charakter sehr streng ausfallen. Zurechnlich war die Meinung verbreitet, daß der jüngst publicirte Tagesbefehl, womit die Officiersgehälter bedeutend erhöht werden, durch die erwähnten Vorgänge innerhalb der Armee veranlaßt wurde. Diese Maßregel wurde bereits vor Jahresfrist vom Kriegsminister vorgeschlagen und hängt mit der stetig zunehmenden Theuerung zusammen. Durch diese Gehaltserhöhung, welche am Geburtstage des Kaisers in Wirksamkeit trat, wird allerdings das russische Budget um mehrere Millionen jährlich belastet.

Der Vertreter Montenegro, Herr Babics, wurde kürzlich vom Minister des Aeußern, Said Pascha neuerdings über den Zweck der auffälligen Rüstungen Montenegro befragt. Herr Babics versichert, daß es sich hauptsächlich um Vertheilung der Mannschafft mit seit längerer Zeit vorrätigen Gewehren neuen Systems zum Zwecke der Ernährung handle, daß der montenegrinischen Regierung jede kriegerische Absicht völlig fernliege und sie nur einem von allen Staaten Europas gebotenen Beispiele folge, indem sie Vorsichtsmaßregeln ergreife.

Der Katholikos von Etchmiadzin hat an die armenische Christlichkeit in den russischen Provinzen ein Circular gerichtet, in welchem dieselbe aufgefordert wird, der Verordnungen des Generalgouverneurs Fürsten Dondukoff-Korsikof, bezuglos der Religionsunterschied fürthig in der russischen Sprache erfolgen solle, Widerstand entgegenzusetzen und sich, wie früher, der armenischen Sprache zu bedienen.

Bericht

der in den kroatisch-slavonischen Angelegenheiten entsendeten ungarischen Regnicolar-Deputation.

Als die beiden Häuser des ungarischen Reichstages auf Antrag des Herrn Minister-Präsidenten jene Regnicolar-Deputation entsendeten, welche hiemit ihren Bericht vorzulegen die Ehre hat, haben dieselben zugleich den Wirkungsbereich dieser Deputation genau umschrieben und zwar in der Weise, daß „diese Regnicolar-Deputation die von der Deputation des kroatisch-slavonisch-dalmatischen Landtages vorzutragenden Angelegenheiten mit der letztgenannten Deputation besprechen, die etwa aufgetauchten Mißverständnisse auf der Basis des bestehenden Ausgleichsgesetzes beseitigen und über das Resultat ihrer Verhandlungen dem Reichstage Bericht erstatten solle“. Aus dieser Resolution beider Häuser des Reichstages geht klar hervor, daß die Aufgabe dieser Regnicolar-Deputation eine ganz andere war, als jene üblicher Deputationen, welche bei früheren Gelegenheiten gleichfalls zur Verhandlung von kroatisch-slavonischen Angelegenheiten ernannt worden sind. Bei diesen früheren Gelegenheiten handelte es sich nämlich darum, in Folge der, nach einer oder der anderen Richtung hin veränderten Umstände einen oder den anderen Punkt der zwischen Ungarn und Kroatien-Slavonien bestehenden Ausgleichsgesetze zu modificiren, oder über zugehörige Angelegenheiten, welche durch diese Ausgleichsgesetze immer nur für eine bestimmte Zeitdauer geregelt werden, nach Ablauf dieser Zeitdauer ein neues Uebereinkommen zu schließen. In dem einen wie in dem anderen Falle war es die Aufgabe der vom ungarischen Reichstage entsendeten Regnicolar-Deputation, bei Gelegenheit dieser Verhandlungen und in den hierauf zu schaffenden Gesetzen gegenüber den Ansprüchen und Interessen Kroatien-Slavoniens die Ansprüche und Interessen Ungarns zu berücksichtigen und nach Möglichkeit das Gleichgewicht herzustellen zwischen jenen Concessionen, welche behufs Erzielung der Uebereinkommen von beiden Seiten notwendig waren. Die Aufgabe der gegenwärtigen Regnicolar-Deputation war eine ganz andere. Hier handelt es sich nicht darum — ja im Sinne jener erwähnten Resolution beider Häuser des Reichstages war dies sogar direct ausgeschlossen —, irgend einen Punkt der bestehenden Ausgleichsgesetze zu modificiren und andererseits handelte es sich auch nicht um solche Verfügungen, welche nach Ablauf der im Gesetze festgestellten Frist zu erneuern waren, sondern es handelte sich einzig und allein um die nach der Ansicht des kroatisch-slavonischen Landtages mit dem Gesetze nicht übereinstimmende Anwendung einzelner Bestimmungen der bestehenden und unüberändert aufrecht zu haltenden Ausgleichsgesetze, beziehungsweise darum, den in

„Warum thun Sie es nicht gleichfalls?“
 „Weil Mademoiselle Serlon jetzt sehr schlecht zu Fuß ist.“
 „Und Sie selbst Mademoiselle?“
 „Sie jagerte ein wenig ehe sie erwiderte: „Aber darf und will ich natürlich nicht gehen.“

Ihre seltener Ton hätte ihn warnen sollen, nicht das zu entgegenen, wozu ihn der Inhalt ihrer Worte unabweislich reizte: „Es würde mir das größte Vergnügen sein, Sie begleiten zu dürfen.“

Sie wies sein Anerbieten nicht ab, sondern, was viel beschämender für ihn war, sie überhörte es gänzlich und wandte sich, verstimmt die Stirn runzelnd, mit einer gleichgültigen Bemerkung an ihre Nachbarin, ohne Paul während der Wahlzeit eines weiteren Wortes zu würdigen. Richard Wendler hatte nichts hiervon gehört, und Paul hüte sich, seine wohlbedachte kleine Niederlage zu erzählen.

Richard hatte den Damen gegenüber niemals über die Grenze hütchenhüben Verlehrs hinausgetrebt, hatte sich nie versucht gefühlt, den zutraulichen lustigen Ton anzuschlagen, den sich Paul übermaßen erlaubte. Ihm war der Zufall, der ihn und Freund Verthold zu Tischnachbarn der Damen gemacht hatte, bisher vollkommen gleichgültig, da er seiner verschlossenen Natur nach, nicht zu den Leuten gehörte, denen anregende Gesellschaft in schönen Gegenden ein Bedürfnis ist. In der Nothwendigkeit, sich so oft der französischen Sprache bedienen zu müssen, war ihm, so gut er das fremde Idiom auch beherrschte, doch manchmal ein unangenehmer Zwang.

Heute stieg Doctor Wendler, nachdem er die ersten Stunden eines klaren Sommermorgens auf einer Höhe über dem See verbracht hatte, gegen Mittag tiefer in den Wald hinab, der die Abhänge des Gräffsberges bedeckt. Er hatte kurze Zeit auf einem Ruhe- und Aussichtspunkt unweit vom Garten des Hotels geessen, als er unter der Vaul ein kleines, elegantes Stützenbänkchen sah. Er hob es auf und bewertete, daß in jenen letzten der Namen Vera Lemkin in die graue Leinwand des Deckels eingedrückt war, woraus er natürlich schloß, die betreffende Dame müsse das Buch verloren haben. Innerlich lächelnd über die Unachtsamkeit junger Mädchen, steckte er dasselbe zu sich, um es der Eigenthümerin zurück zu stellen. Er war nur wenige Schritte auf dem schattigen Waldpfade weiter abwärts gegangen, als ihm schon Mademoiselle Lemkin eilig, die Augen suchend nach allen Seiten gerichtet, entgegen kam.

„Suchen Sie etwas, Mademoiselle?“ frag er grüßend, mit einem Rächeln, dessen Meinung nicht zu verkennen war.
 „Ah, Sie haben mein Buch abgehoben? Wo in aller Welt hatte ich es nur liegen lassen? Das ist ich bitten?“
 Nachdem Richard das Büchlein herborgehoben und ihr überreicht hatte, frag sie schnell: „Sie haben hoffentlich nicht hineingeschaut?“
 Ihre kindliche Angst belustigte ihn und erregte zugleich seine Neugierde.
 (Fortsetzung folgt.)

dieser Beziehung aufgetauchten Klagen, insofern sie berechtigt sind, abzuwehren, insofern sie aber nicht berechtigt sind, die aufgetauchten Mißverständnisse zu beseitigen. Die ungarische Regnicolar-Deputation ist verpflichtet mit keinerlei Wünschen oder Forderungen aufzutreten, daher übertrug sie ihrerseits lediglich auf die Prüfung der kroatisch-slavonischen Wünsche und Forderungen beschränken, woraus naturgemäß folgt, daß Ungarn durch die Verhandlungen dieser Regnicolar-Deputation selbst im allgünstigsten Falle nichts zu gewinnen hatte, mit Ausnahme jenes einzigen moralischen Vortheiles, welcher darin gelegen wäre, daß die Majorität der kroatisch-slavonischen Bevölkerung, beziehungsweise des dieselbe vertretenden kroatisch-slavonischen Landtages, welche an den Ausgleichsgesetzen feilhält, auch mit deren Anwendung welche in jeder Beziehung befriedigt erkläre. Gewinnen konnte nur Kroatien-Slavonien, insofern die von demselben angeführten Gravamina, wenn sie berechtigt sind, eine rasche und gründliche Sanirung gefunden hätten.

Nachdem die ungarische Regnicolar-Deputation ihre Aufgabe in diesem Sinne aufnahm, hat sie die kroatisch-slavonischen Petita, welche in diesem Bericht beigelegten ersten Nummern der kroatisch-slavonischen Deputation aufgezählt werden, in drei Gruppen getheilt. Die erste umfasst solche Begehren, welche aus den Ausgleichsgesetzen zu rechtfertigen sind, deren Erfüllung daher nicht verweigert werden kann. In der zweiten Gruppe stehen jene Begehren, zu deren Erfüllung eine bestimmte Verpflichtung aus den Ausgleichsgesetzen zwar nicht abgeleitet werden kann, welche aber weiter mit diesen Ausgleichsgesetzen, noch mit den moralischen oder materiellen Interessen Ungarns im Widerspruch stehen und daher, wenn auch nicht pflichtgemäß, aber doch im Interesse einer Befestigung des gegenseitigen guten Einvernehmens, noch mit den in die dritte Kategorie gehören solche Begehren, welche entweder nur durch eine Modification der Ausgleichsgesetze realisirbar sind, welche Modification jedoch außerhalb des Wirkungsbereichs dieser Regnicolar-Deputation liegt, — oder aber mit der Würde und den staatlichen Interessen Ungarns im Widerspruch stehen und daher weder in Folge einer aus dem Gesetze entspringenden Verpflichtung, noch auf Basis der Billigkeit erfüllbar scheinen. Es versteht sich von selbst, daß die Zuerkennung, welche die ungarische Regnicolar-Deputation gegenüber den in die erste und zweite Kategorie gehörenden Begehren bewies, eben so groß war, wie die Bestimmtheit, mit welcher sie jene Begehren zurückwies, welche ihrer Ansicht nach in die dritte Kategorie gehören.

Die ungarische Regnicolar-Deputation hat nicht die Absicht, in diesem Bericht die einzelnen kroatisch-slavonischen Forderungen im Detail zu erörtern, da der Standpunkt dieser Deputation mit voller Genauigkeit aus dem ebenfalls unter den Beilagen befindlichen Nummern zu entnehmen ist, welches die ungarische Regnicolar-Deputation als Antwort auf das erste Nummern der kroatisch-slavonischen Deputation an diese letztere gerichtet hat. Auf dieses Nummern der ungarischen Deputation ist dann von Seite der kroatisch-slavonischen Deputation noch ein zweites Nummern erschienen, welches sich jedoch auf einige principielle Fragen beschränkte und bezüglich der Fortsetzung der Verhandlungen den von der ungarischen Deputation gestellten Antrag acceptirte, daß an Stelle des Schriftwechsels mündliche Besprechungen treten mögen. Nachdem jedoch diese mündlichen Besprechungen nicht in formellen gemeinsamen Sitzungen, sondern in vertraulichen Conferenzen vor sich gegangen sind, ist von denselben in dem, diesem Bericht beigelegten Protocollen keine Spur zu finden und dadurch wird es notwendig, daß die ungarische Regnicolar-Deputation über den Verlauf dieses Theiles der Verhandlungen den beiden gebrüchtern Häusern des Reichstages an dieser Stelle mit möglicher Kürze Bericht erstatte.

Die Zahl derjenigen Petita, welche direct auf die Ausgleichsgesetze bezogen sind, zu deren Erfüllung somit eine Verpflichtung besteht, ist eine relativ geringe; hierher gehört: daß — insofern dies bisher in einzelnen Fällen irrtümlicherweise verkannt worden ist — die auf dem gemeinsamen Reichstage geschlossenen gemeinsamen Gesetze jederzeit auch formell vollkommen correct seien; daß bei der Schaffung von Gesetzen, welche Verfügungen gemeinsamer und autonomer Natur enthalten, der Unterschied zwischen diesen zweierlei Verfügungen im Gesetze ausdrücklich festgestellt, und daß solche Gesetze, welche nicht gemeinsam sind, auch nicht als gemeinsame publicirt werden mögen; ferner daß, wenn in einzelnen Fällen Zweifel darüber entsteht, ob irgend ein Gesetz gemeinsamer oder autonomer Natur sei, bei der Entscheidung dieser Frage einzig und allein das Ausgleichsgesetz maßgebend zu sein habe; endlich daß in der Vollzugsclausel zu den gemeinsamen Gesetzen gesagt werde: „Dieses Gesetz ist gültig für sämtliche Länder der ungarischen Krone.“ Diese Fragen, denen ohnehin nur eine mehr formelle Wichtigkeit inneohnt, haben kaum den Gegenstand einer Discussion gebildet und die Erfüllung der hierauf bezüglichen Wünsche der kroatisch-slavonischen Deputation ist von Seite der ungarischen Deputation ohne alle Schwierigkeit zugefagt worden. Aehnlicher Natur war auch der Wunsch der kroatisch-slavonischen Regnicolar-Deputation, daß der §. 37 des Ausgleichsgesetzes, welcher von der Organisation des Magnatenhauses handelt, geändert werde. Gegen das Meritum dieses Verlangens konnte natürlich die ungarische Regnicolar-Deputation keine Einwendung erheben, da der erwähnte Paragraph des Ausgleichsgesetzes durch das Gesetz über die neue Organisation des Magnatenhauses in der That gegenstandslos geworden ist. Da jedoch eine wie immer geartete Modification des Ausgleichsgesetzes außerhalb der Competenz dieser Deputation liegt, konnte in dieser Beziehung kein Beschluß gefaßt werden. Ganz so verhält es sich auch mit dem §. 22 des Ausgleichsgesetzes, welcher von der Verwaltung der Staatsgüter (Waldungen) handelt. Diese Verwaltung ist bekanntlich vom Finanzministerium an das Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel übergegangen und von kroatisch-slavonischer Seite wurde auch gegen die Zweckmäßigkeit dieser Verfügung keine Einwendung erhoben während wieder die ungarische Deputation nicht in Abrede stellen konnte, daß in Folge dieses Ressortwechsels der Wortlaut des §. 22 des Ausgleichsgesetzes abgeändert werden müßte, was jedoch aus den bereits erwähnten Kompetenzrückständen für jene Zeit vorbehalten werden mußte, wo überhaupt von einer Revision des Ausgleichsgesetzes die Rede sein wird. (Fortsetzung folgt.)

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 18. März. Was man in Ungarn gewöhnlich ausschließlich an gewissen hungarophoben Chauvinisten sporadisch wahrhaft, das stellt sich in Kroatien schon in größeren Dimensionen gleichsam greifbarer heraus. Die kroatische Nationalpartei hat sich beispielsweise nur gelegentlich ihrer tonangebenden Erregung in Wort und That in das gewinnende Kleid einer affectirten Ungarnfreundlichkeit gesteckt und selbst der damalige Banus Mazuranics charakterisirte die Union mit Ungarn ziemlich zutreffend mit den Worten: Die Verbindung Kroatens mit Ungarn gleicht im Großen und Ganzen wahrhaftig einer Vernunfts-Ghe. Aber diese unbesangene, lug überlegende Situationswürdigung war leider eine nur zu sehr empfehlere; denn würden wir die hungarophobe Strömung in den Mitgliedern der letzten kroatischen Regnicolar-Deputation in Vertretung der kroatischen Nationalpartei nicht eben an dem das Scheitern der Verhandlungen herbeiführenden Punkt in der Sprachenfrage gar zu klar ad oculos demonstrirt finden, würden wir zu dem nicht das Geringsste zu deutlich in dem das Pilsno veranlassenden Postulate erkennen, womit es dem ungarischen Ministerium nicht gestattet wäre, im amtlichen Verkehr mit den kroatischen Behörden sich nebst des kroatischen Textes auch der ungarischen Sprache zu bedienen, dann ließe sich ein Vorwurf gegenüber den Mit-

gliedern der kroatischen Regnicolar-Deputation kaum im plaufibler Weise rechtfertigen. Leider vergaßen die Repräsentanten ultranationaler Postulate, daß sie mit ihrer eigenen Stellung dem Starcevic'schen Antrage gegenüber ein unverantwortliches Spiel gewagt, indem die nun constatirte kroatisch-nationale Selbstüberhebung mit einem Liebsäugeln der äußersten Linken Kroatens Fühlung zu gewinnen scheint, wobei das hungarophobe Unterwühlen die Solidität des geistlichen Bodens und die Aufrechterhaltung der Union Kroatens mit Ungarn auf eine leicht verhängnisvolle nur zu kritische Probe stellt. — „Petit Raplo“ beschäftigt sich in seinem heutigen Leader mit dem unwillkommenen Scheitern der Verhandlungen, wir aber beglückwünschen und trotz alledem, keiner kroatistischer Frage gegenüber zu stehen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. März.
 — (Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhete allergnädigst den Hauptmann 1. Classe Svetozar Manojlovic, des 64. Inf.-Rgt., zum Garben und Intendant in Alerkschitz hrec ungarischen Leibgarde zu ernennen.

Ueberlistet werden die Deputante in der Reserve: Hermann Frank, vom 23., zum 16. Feldjäger-Bat., Jgnaz Reichlinger, vom 23., zum 18. Feldjäger-Bat., Martin Lang, vom 28., zum 18. Feldjäger-Bat., Karl Schüller, vom 28., zum 16. Feldjäger-Bat., Graf Maximilian Reigersberg, vom 14. Corps-Art.-Rgt., zum 2. Fuß.-Rgt.

Die Beurteilung gegen Carez aller Geschlehen, unter Verletzung in den überzähligen Stand, wird bewilligt: dem Oberleutnant Jgnaz Indig, des 2. Inf.-Rgt. (auf ein Jahr — Urlaubsort Klausenburg); dem Lieutenant Alexander Ryz, des 2. Fuß.-Rgt. (auf sechs Monate — Urlaubsorte: Graz, Genf, Paris und London).

Seine k. und apostolische Majestät geruhete allergnädigst den durch den Brand vom 27. August v. J. in Nothlage gerathenen Einwohner der Gemeinde Mandra 400 fl. zu spenden.

— (Das rumänische Königspaar) hat am 19. d. auf seiner Reize nach Berlin Budapest verfiert. Auf dem Bahnhofe der Oesterreichisch-Ungarischen Staatseisenbahn daselbst hatten sich zum Empfang Ihrer Majestäten der rumänische Generalconsul Alexander Farra mit dem Consulats-Personal und der Gesandtschafts-Secretär Peter Mavroggheni jun. in Vertretung seines durch Krankheit an der Spieerreise verhinderten Vaters, des rumänischen Gesandten am Wiener Hofe Mavroggheni, eingefunden. Wenige Minuten vor der für die Ankunft des Zuges bestimmten Zeit erschien Se. Majestät der Kaiser König in Begleitung des Flügeladjutanten Major v. Freund. Um 3 Uhr 25 Minuten rollte der vom Ober-Inspector Wödsmer geführte Zug in die Halle. Unser König hatte sich unterdessen aus dem Hofwartelalon auf den Perron ergeben. Als der Zug ankam, begab sich Generalconsul Farra in den Salonwaggon, den das rumänische Königspaar innehatte und machte demselben Mitteilung von der Anwesenheit Sr. Majestät unseres Monarchen. Im nächsten Augenblicke war Königin Elisabeth am Waggoneneingange sichtbar. Unser König eilte der hohen Frau entgegen und war ihr beim Aussteigen behilflich. Der König folgte König Carol. Se. Majestät begrüßte in der herzlichsten Weise das rumänische Königspaar, das von dem Empfangen angenehm überrascht schien. Namentlich die Königin gab ihrer Freude wiederholt Ausdruck, indem sie sagte: „Ah, das ist wirklich sehr schön.“ Unser König bot hierauf der Königin den Arm und begleitete sie in den Hofwartelalon, wobei auch König Carol folgte. Ihre Majestäten verweilten dort bis zur Abfahrt des Zuges in lebhafter Conversation. Als das Abfahrtsignal ertönte, begleitete Se. Majestät unser König das Königspaar auf den Perron und verabschiedete sich mit wiederholtem Händedruck. Als die hohen Reisenden sich schon im Waggon befanden, rief Seine Majestät demselben noch die Worte zu: „Ich lasse meinen Sohn grüßen.“ Um 3 Uhr 40 Minuten setzte sich der vom Ober-Inspector Leitner und Inspector Streier geführte Zug in Bewegung. Se. Majestät der Kaiser-König salutirte militärisch dem Königspaar, das am Waggonfenster erschienen war, während das in der Bahnhofhalle anwesende, zumeist aus Mitgliedern der hiesigen rumänischen Colonie bestehende Publicum in lebhafter „Eisen-“ und „Setrasca“-Rufe ausbrach. Auch bei der Abfahrt Sr. Majestät unseres Königs nach der Ofener Hofburg erschollen fürmliche Eisenrufe. Königin Elisabeth erfuhr sich blühenden Aussehens; die hohe Frau trug einen langen schwarz-sammetenen mit Pelz verbrämten Reismantel und ein grünes französisches Capotütchen mit weißem Schleier. König Carol trug schwarzen Salonanzug und Cylinder. Im Gefolge des rumänischen Königspaares befanden sich General Borozzi und Colonel Robescu. — Wie aus Temeswar berichtet wird, verweilte das rumänische Königspaar, während der Zug dort hielt, mehrere Minuten im Bahnhofe. Der König erkundigte sich bei dem am Perron erschienenen Stadthauptmann Blafovich über die elektrische Beleuchtung.

— (Kronprinz Rudolf) wohnte am 18. d. Vormittags in Potsdam der Officiers-Reitstunde des Garde-Hußaren-Regiments bei und begab sich dann mit dem Prinzen Wilhelm zum Exercierplatze, wo drei Compagnien des 1. Garde-Regiments gegen eine Compagnie des Lehr-Infanterie-Bataillons im Feuer exercirten. Der Kronprinz schenkte dem Feuern mit dem Magazingewehren, namentlich dem Schnellfeuer und dem Salbendfeuer, das einzelne Abtheilungen vor ihm ausführen mußten, sowie der neuen Geschützaustrüstung ganz besondere Aufmerksamkeit. Nach beendeter Befestigung folgten Kronprinz Rudolf und Prinz Wilhelm der Einladung des Officierscorps des 1. Garde-Regiments zum Frühstück im Casino. Prinz Wilhelm stellte am 18. d. Nachmittags dem Kronprinzen Rudolf sein Garde-Hußaren-Regiment in der großen Reitschule vor. Hierauf fand die eingehende Befestigung der neuen transportablen Zelte des Lehr-Infanterie-Bataillons statt, worauf der Kronprinz sich zum Diner des Officierscorps der Husaren nach dem Casino verfügte. — Kronprinz Rudolf und Prinz Wilhelm begaben sich am 19. d. um 9 Uhr mittags mittelst Extrazuges der Militärbahn nach Kummerdorf, wo sie mehrere Stunden den Artillerie-Schießübungen beimohnten. Nachmittags lernte Kronprinz Rudolf nach Berlin zurück, ertheilte mehrere Audienzen und begab sich sodann wieder nach Potsdam, wo ein größeres Diner beim Prinzen Wilhelm stattfand. — Ueber die Befestigung des Garde-Hußaren-Regiments durch den Kronprinzen Rudolf schreibt die „Kriegszeitung“: Es war ein schönes Moment, als Prinz Wilhelm dem Kronprinzen Rudolf die Meldung von seinem Regiment erstattete, dieser ihm herzlich die Hand reichte, Prinz Wilhelm dreimal den Säbel schwang, das ganze Regiment Hurrah! rief und die Waise die Oesterreichische Hymne spielte. — Kronprinz Rudolf stattete am 19. d. Nachmittags dem Staatssecretär Herbert Bischoff einen Besuch ab. — An dem Diner in Potsdam beim Prinzen Wilhelm nahmen die commandirenden Generale Pape, Graf Wartenberg, der Minister Puttkamer, Bronsart und Caprivi, der General-Quartiermeister Graf Waldersee, die Generale Voigts-Nehg, Winterfeld, der I. Staatssecretär Graf Bischoff, Generalintendant Graf Hochberg, Armin-Steigeburg und Andere theil. — (Kronprinzessin Stephanie) macht täglich, wie aus Bolosca vom 19. d. berichtet wird, trotz des herrschenden Regenwetters Spaziergänge. Vorgestern waren Graf Nadasdy, Bezirkshauptmann Jettmar und Baron Rayer zum Diner bei der Kronprinzessin geladen; dieselbe sagte ihr Erscheinen bei dem Wohlthätigkeits-Bazar, welcher am Sonntag im „Hotel Stefanie“ stattfindet, zu. Seit Montag ist in

Municipal-
 Stande
 zu Einber-
 ordnung
 keine eig-
 den Kreis
 der Mini-
 Halbjähr-
 Placate
 zu jenen
 aufhalten
 mittelfst
 erreichen
 unseres
 Sommer-
 „Marih“
 zahlreicher
 pfung, in
 Streben
 Fadel das
 Tod und
 Helften
 den Reiter
 welche die
 mitanfebe
 Zeiten für
 Die
 gerechnet,
 ihren Bei-
 schäfts-
 Wände
 die Häu-
 lichen in
 arectische
 den San-
 Luftventi-
 diesmal
 11 Uhr
 acht win-
 ein halber
 streichen
 „Tante“
 durch W
 eines in
 an; es
 treter die
 gänge w
 im Torn
 besetzt.
 weit geg
 Künstler
 der höher
 eines off
 jessor Ar
 läßt. De
 1886 da
 aus Per
 der hier
 Dieser
 sehr inte
 Bildungs
 genügend
 mit Mü
 wasserlän
 diener G
 Infanter
 freiwillig
 aus Gr
 Mutter
 deren G
 Georg G
 übergeh
 eingestan
 eingetret
 15. Lebe
 Dienstag
 A. B. f
 G
 18. d. i
 vom 19
 wurde B
 Gerichts
 unterzog
 Wir kö
 wissen, d
 der Gg
 Piano g
 ungarisch
 de Ser
 Pariser
 Stellbich
 ihrer Ste
 nicht ihr
 anerkannt
 schen o
 benötigten
 laufend
 auch mi
 anderen
 Unsere
 epochalen
 A. Wag
 Als der
 Wort u
 materiell
 Mitarbeit
 fünf Gu
 führung
 Ansehen
 Kronpri

(Militärisches.) Der Honvöds-Minister verhandelt die Municipien im Sinne der mit dem gemeinsamen Kriegsminister zu Stande gekommenen Vereinbarung, die für den Fall der Mobilisirung zu Einberufungszwecken angefertigten Placate und Druckorten bei Anordnung der Mobilisirung den Vorsetzungen jener Gemeinden, welche keine eigene Gemeindefabrik besitzen, nicht unmittelbar, sondern durch den Kreisnotär zuzustellen. In Bezug auf die Einrückung vorordnet der Minister, daß die Einrückungs-Stationen gemeinsam mit den Honvöds-Halbbrigaden-Commandos festgesetzt werden und in die Mobilisirungs-Placate aufgenommen werden mögen. Die beurlaubten Honvöds haben entweder zur Ausrüstungs-Station ihres eigenen Truppenkörpers, oder zu jenen Honvöds-Bataillons einzurücken, auf deren Territorium sie sich aufhalten, d. h. wenn sie ihre Ausrüstungs-Station in 8-10 Stunden mittelst Eisenbahn (Dampftrakt), oder in einem Tage zu Fuß nicht erreichen können.

(Musikvereinsconcert.) Das erste diesjährige Concert unseres Musikvereins brachte uns die Reprise des vom vergangenen Sommer her noch in bester Erinnerung stehenden herrlichen Tonwerkes „Marsch“ von Georg Biedling. Wie damals so auch jetzt waren die zahlreichen Zuhörer ergriffen und hingerissen von der großartigen Schöpfung, in welcher die Heldengestalt des jugendlichen, inmitten seines Strebens von der unerbittlichen Hand des Genius mit der umgestürzten Fackel dahingestrittenen Gothenführers, — die Kömerin Elctis, welche zurecht Tod und Vernichtung auf die heranrückenden Westgoten und deren Heldenkönig herabbeschwört, dann aber von Bewunderung und Liebe für den Väteren entflammt wird — und der cumäischen Epibole, der Urgreisin, welche Rom entstehen gesehen und nun den Verfall seiner Bewohner auch mit ansehen muß, doch auch schon das Herannahen besserer, schönerer Zeiten für die ewige Stadt sieht, beinahe plastisch hervortreten.

Die Aufführung war, kleinere fast unmerkliche Ueberebenheiten abgerechnet, eine gute zu nennen und es geizten die Zuhörer nicht mit ihren Beifallsbezeugungen. Leider traten diesmal die Mängel des Gesellschaftshauses etwas bemerkbarer auf; bei dem herrschenden eisigen kalten Winde waren, trotz der in eifriger Thätigkeit befindlichen Heizvorrichtungen, die Räume des allerdings großen Saales nicht auf einen etwas erträglichen Temperaturgrad zu bringen und es herrschte daher auch eine fast orotische Temperatur, welche jedenfalls nicht gerade zuträglich war, zumal den Sängern in ihren dünnen Kleidern; außerdem waren auch die Luftventile geöffnet, welche zwar fast nicht bemerkbar zu sein pflegen, diesmal aber nicht eben gerade die Luft im Saale wärmer machten.

(Der Frühling.) welcher kalendrisch officiell am 20. d., 11 Uhr 24 Minuten Nachts begann, hat sich gestern Früh mit einem recht winterlichen Frost eingestellt. Während des ganzen Tages wehte ein kalter Wind, welcher vor seinem Januar-Boreas die Segel zu weichen brachte. Wohl dem, der seine Winterkleider noch nicht zur „Tante“ getragen hatte; denn gegen Abend nahmen die immer heftigeren, durch Wind und Wein dringenden eisigen Windstöße die Dimensionen eines in allen Richtungen der Windrose tobenden und heulenden Sturmes an; es war ein Abend, an welchem selbst dem eisigsteiftesten Plästerer die Luft verging, Maulaffen feil zu halten, ja sogar die Horeningänge waren diesmal von den Schönen des Mars, die den Marschallstab im Tornister tragen, und ihren herzerlöblichen Küchentabanten nicht besetzt.

(Gulam Hussein Khan.) Eine interessante Persönlichkeit weilt gegenwärtig in Hermannstadt; es ist das der persische Zauberfänger Gulam Hussein Khan, der hier einige Vorstellungen aus der höheren Magie und Fingerfertigkeit geben wird. Er ist im Besitze eines offenen Empfehlungsschreibens von dem berühmten Reisenden Professor Armin Bambery, der sich wohl seinen Talmi-Ästeten aufbühnen läßt. Der erwähnte Empfehlungsbrief ist aus Budapest vom 21. Januar 1886 datirt und lautet: „Dieser Tage langte in unserer Hauptstadt aus Persien, und zwar aus Ispahan Gulam Hussein Khan an, der hier als Prestidigitator und Magnetiseur Vorstellungen geben will. Dieser Sohn des fernsten Ostens ist schon vermöge seines Äußeren eine sehr interessante Erscheinung, allein nicht minder überraschend ist sein Bildungsgrad, indem dieser Urafiate stehend französisch spricht und auch genügend in den sein Fach schlagenden Kenntnissen bewandert ist. Mit Rücksicht hierauf empfehle ich diesen Fremden dem Wohlwollen der vaterländischen Presse. Bambery Armin.“

(Gehlerinnen.) Der große Diebstahl, welchen der Officiersdiener Georg Krempeis zu Anfang dieses Monats in der Hermannstädter Infanterie-Cadeten-Schule verübt hatte, wurde, noch bevor Krempeis sich freiwillig stellte, sämtlichen Gendarmereiposten anvertraut. Da Krempeis aus Groß-Scharos ist, hielt die Großschuler Gendarmereie bei der Mutter Krempeis' Hausdurchsuchung und fand bei ihr 4 Stück, ferner bei deren Schwester Katharina Schiller 1 Stück Zehner. Dieses Geld hatte Georg Krempeis dem Johann Konnerth am 10. d. in Hermannstadt übergeben und letzterer daselbe den beiden Frauen gestiftet, welche Alles eingehanden und sammt den 50 fl. dem Großschuler L. Bezirgsgericht eingeliefert wurden.

(Todesfälle.) Hermine Fabritius ist am 21. d. im 15. Lebensjahre hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute Dienstag den 22. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe A. B. statt.

Gestorben ist: Karl Freiherr Besque von Püttlingen am 18. d. in Wien im Alter von 82 Jahren.

(David Starcevic's Verhaftung.) Aus Agram wird vom 19. d. gemeldet: Der Landtags-Abgeordnete David Starcevic wurde heute in Folge einer auf Betrug lautenden Anklage durch den Gerichtsrath Valanovic's einem über eine Stunde währenden Verhör unterzogen und sodann in Untersuchungshaft gesetzt.

(Musikalische.) Man schreibt uns aus Budapest, 19. d.: Wir können es unseren tüchtigen Philharmonikern nicht genug dank wissen, daß sie uns in Madame de Serres die bedeutende Dilettantin der Gegenwart als unübertroffen dastehende Beethoven-Spielerin am Piano gelegentlich des geistigen fünften philharmonischen Concerts im ungarischen königlichen Opernhause vorgesetzt. So wie Mme. Charlotte de Serres vor Jahren in Paris die Zierde, den Brennpunkt des Pariser Salonlebens gebildet, so gilt heute ihr Salon in Wien als das Stellbild der Geistes- und Geburts-Aristokratie. Müßen wir sie ihrer Stellung nach auch als Dilettantin bezeichnen, so dürfen wir dennoch nicht ihre künstlerische Bedeutsamkeit übersehen, der die Gespielte den anerkannten Welt Ruf verdankt. Der hinreichende Vortrag des Beethoven'schen c moll- Concerts mit Orchesterbegleitung entzückte uns auf dem benutzten, Alles trefflich illustrirenden Bendorfer Flügel das andächtig laufende Auditorium, welches die unerreicht dastehende Heroin des Piano auch mit dem ihr beiderseitigen Valse caprice von Saint Saëns und anderen durch brillante Eleganz effectuirenden Nippesachen überausste. Unsere trefflich disponirten Philharmoniker brachten uns an diesem epokalen Abend bereits Gehörtes mit Ausnahme eines Bruchstückes aus H. Wagner's „Parsifal“.

(Das Schriftsteller-Honorar des Kronprinzen.) Als der Gedanke zum Werke des Kronprinzen, „Oesterreich-Ungarn in Wort und Bild“ zur Ausführung reifte, wurde in Bezug auf die materielle Seite des Unternehmens festgestellt, daß jeder literarische Mitarbeiter am Werke, ohne Unterschied des Standes, gleichmäßig mit fünf Gulden für die Druckseite honorirt werden sollte. In der Ausführung dieser Bestimmung ist die Redaction so schnurgrad und ohne Ansehen der Person vorgegangen, daß sie auch dem Chef-Redacteur, dem Kronprinzen Rudolf, nicht mehr, aber auch nicht weniger als den fest-

gesetzten Preis von fünf Gulden pro Druckseite zumah. Nach diesem Tarif hat der Sohn des Königs als Schriftsteller 205 Gulden in's Verdienen gebracht. Der Kronprinz hat nämlich bisher zu dem großen literarischen Werke, dem er vorzieht, 41 Druckseiten geliefert, und nach diesem Honorar-Schlüssel kommt die Druckzeile auf nicht ganz vierzehn Kreuzer zu stehen. Es ist das so eigentlich kein fürliches Honorar, aber zum Glück steht unter Kronprinz auf die Einnahmen aus seiner schriftstellerischen Thätigkeit nicht an. Der hochgeborene Literat hat denn auch sein erstes blankes Schriftsteller-Honorar durch Herrn Hofrath Weilen der Pensionscasse des Arbeiter-Personals der Hof- und Staatsdruckerei zufließen lassen.

(Dr. Emil Holub.) Die jüngste Nummer des „Cape Argus“ enthält die Nachricht der Ankunft des Dr. Holub und seiner Gattin in Esposhong im Gebiete von Damangwato. Dr. Holub kam von Bunda Ma Tenka, jenem Punkte in der Nähe der Victoria-Fälle des Zambesi, von dem aus er seine Expedition über diesen Strom angetreten hatte. Er hat also denselben Weg zur Rückkehr gewählt. Er und seine Frau hatten furchtbare Mühsale und Entbehrungen erlitten müssen; sie wurden bei dem Ueberfall ihres Lagers durch die Malakulambwe ihrer ganzen Habe beraubt und retteten kaum das nackte Leben, doch sollen Beide wohl aussehn.

(Bismarck's Spende.) Fürst Bismarck schenkte der Stadt Danabruk hunderttausend Mark zur Errichtung eines Museums.

(Johann Hoff.) Es gibt in Europa schwerlich einen Zeitungsjäger, dem der Name Johann Hoff's — des „Malz-Extract-Hoff's“ — nicht geläufig wäre. Johann Hoff ist, wie bereits gestern gemeldet, in Berlin einem Schlaganfall erlegen und mit ihm ist ein Mann aus dem Leben geschieden, dessen Unerbittlichkeit und Geschäftskennntnis volle Achtung fordern. Von unbemittelten Eltern abstammend, erlernte er in seiner Heimat Posen die Brauerei, ging dann auf die Wandererschaft, etablierte eine Dorfbrauerei in Preußisch-Schlesien, verlor dabei seine Erbschaft, begann wieder als Brauereigehilfe und brachte es abermals so weit, sich in Breslau selbstständig niederlassen zu können. Dort erzielte ihn wieder sein Mißgeschick, er legte zu, was er erspart — und wurde zum dritten Male Brauereigehilfe. Trotz allen Unglücks experimentirte er unausgesetzt und im Jahre 1859 war er so weit, daß er in Berlin seine ersten glücklichen Versuche unternehmen konnte. Das Geschäft erhielt rasch einen Aufschwung und, wie Hoff selbst oft zu erzählen pflegte, war dies zum großen Theile dem Umfande zuzuschreiben, daß er den Erfolg seines Malzbieres und der übrigen Malzheipräparate die möglichste größte Publicität zu verschaffen wußte. Hoff erkannte eben die Bedeutung und den Werth des Zeitungsinerates schon in einer Epoche, da dieses kaum über die Anfänge seiner Entwicklung hinausgediehen war. In den ersten Jahren wendete er für Inserate und für Errichtung von Agenturen seiner Fabrik fast den ganzen Geschäftsgewinn auf und das trug ihm reichlich Früchte. Schon 1868 vererbte er nach Petersburg allein für 100.000 Thaler Malzbier. Sein Geschäft ging glänzend und ein Concurrent kam darum auf die originale Idee, einen Mann Namens Johann Hoff aufzutreiben — es war dies ein aus Posen gebürtiger — um mit dessen Hilfe dem „echten“ Johann Hoff Concurrentz machen zu können. Aber dieses Manöver scheiterte an der Energie Hoff's, welche den „Talmi-Hoff“ bald zur Einstellung seines Unternehmens zwang. Im Jahre 1873 verlor Hoff abermals den größten Theil seines Vermögens, doch sein geschäftsmännisches Talent blühte er nicht ein. Er reiste nach Amerika, führte dort seine Fabrikate ein und kam bald wieder zu Vermögen. Hoff, dessen Wohlthätigkeitssinn rühmlich erwähnt werden muß, starb als Millionär. Einer seiner drei Söhne leitet die Wiener Filiale des Geschäftes, ein Zweiter die amerikanische.

(Aus der grünen Insel.) Der katholische Seeliger in Younghal, Ketter, wurde als Zeuge vor Gericht geladen, verweigerte aber zu erscheinen. Der Dubliner Gerichtshof ordnete nun die zwingende Vorführung Ketter's an; dessen Reise von Younghal nach Dublin glich einem Triumphzuge. Die Bürgermeier und Corporationen aller Städte erschienen vollständig in allen Orten; überall begrüßte man Ketter als Helden. Der Erzbischof Cooke hielt eine Ansprache an Ketter, in welcher er sagte: dieser besitze die Sympathie und Bewunderung der ganzen Geisteswelt und des ganzen Volks Irlands und der ganzen irischen Race; er repräsentire das Princip des Widerstandes gegen den ungerechten Pragmatiz. Noch keine Regierung habe der irischen Geisteswelt bekommen können; die gegenwärtige Tory-Regierung werde den Tag bereuen, wo sie ihr den Fehdehandschuh hinwarf. In Dublin empfingen der Lordmayor und der Gemeinderath Ketter mit Glückwünschen. In Irland herrscht offener Widerstand gegen Geheze und Gerichtsbefehle.

(Zum Attentatsversuch auf den Czar) wird aus Petersburg vom 17. d. berichtet: Die Verhaftung der Attentäter erfolgte drei Stunden vor der Fahrt des Czars zu den Kaisergräbern in der Peter-Pauls-Festung. Einem nicht beglaubigten Gerüchte zufolge wurde ein Attentäter auch in der Festung selbst ergriffen. Nach einer wahrcheinlicheren Version haben sie auf drei Punkten des Newsky-Prospect's Aufstellung genommen. Auch ein Frauenzimmer soll verhaftet sein. Nachdem der Czar von der stattgefundenen Verhaftung verhandelt worden war, fuhr derselbe zur vorher angelegten Stunde in die Festungs-Kathedrale und von dort direct nach Gatschina. Einer der Verhafteten nannte sich Generalow und ein Zweiter Andrejewitsch, was übrigens wahrcheinlich fingirte Namen sind. Wenn es sich bestätigt, daß der angegebliche verhaftete Degajew noch unlängst in Petersburg weilte, so war wohl er der Organisirer des verübten Attentats. Von den auf Anfang des Jahres verhafteten Junkern der verschiedenen Militär-Anstalten sind einige freigelassen worden. Einer derselben verjagte einen Selbstmord. Es bestätigt sich, daß ein Garde-Officier und ein Marine-Officier, der letztere in Rio-Janeiro auf dem auf einer Weltreise begriffenen Kriegsschiffe „Mynda“, verhaftet worden sind. Ueber die Vorgeschichte des Attentats meldet das „Berliner Tageblatt“ noch folgende Details: Die russische Geheimpolizei beobachtete in Genf seit Monaten zwei verdächtige Personen, die von dort plötzlich verschwanden. Dieselben tauchten in Berlin wieder auf und wurden dort unablässig geheim controlirt, dann aber reisten sie wieder ab, ohne eine Spur zu hinterlassen. Nur annähernd war festzustellen, daß sie nach Petersburg gegangen. Diese Wahrnehmung machte man etwa am Dienstag oder Mittwoch der vorigen Woche. Bisher hat man sie nicht gefunden. Der Zusammenhang der Nihilisten mit anderen Verschwörer-Gruppen, die in die höchsten Gesellschaftsclassen hineinreichen, scheint erwiesen. Auch der Petersburger Correspondent der „Wostischen Zeitung“ erzählt, daß die Polizei schon geraume Zeit vom Auslande vor einem Attentat gewarnt wurde. Die durch den Attentatsversuch veranlaßten Verhaftungen beschränken sich nicht auf Petersburg, wo einige Hundert Personen eingezogen, aber bereits Viele wieder freigelassen wurden; auch in Garkow wurden Spuren einer revolutionären Bewegung entdeckt und viele Studenten und ein Professor wurden festgenommen. Es gelang der Polizei zwar nicht, das Petersburger Conspirations-Quartier zu entdecken, doch fiel ihr einer der Leiter der Revolution in die Hände, ein Marine-Officier und intimer Freund des im Jahre 1882 erschossenen Officiers Suchanoff. Derselbe hatte die Absicht ohne Urlaub verlassen und wurde am Mittwoch verhaftet und nach Petersburg gebracht. Ihm wird der Hauptantheil an der Herstellung der Bomben zugeschrieben. Die drei auf dem Newsky-Prospect verhafteten Studenten Stephanoff, Generalow und Andrejewitsch (oder nach anderer Version Andrejewskij) waren erst im Vorjahr als Juristen immatriculirt worden. Alle Drei

nannten bei der Verhaftung ihren Namen; Einer derselben weinte bitterlich. Sie sagten aus: Ihre Unerschrockenheit habe sie zu Werkzeugen des revolutionären Executivcomit'es gemacht. Vor die Alternative gestellt, den Befehl des Executivcomit'es auszuführen oder seiner Nothe zum Opfer fallen, haben sie aus Furcht zu dem Mordwerkzeuge gegriffen. Jeder von ihnen wurde von zwei Revolutionären begleitet, welche die Aufstellung anordneten und das Signal hätten geben sollen. Von den gefundenen Bomben hat eine die Form einer Botanischerbüchse, eine andere die eines dicken Buches; eine dritte, von rother Arbeit, hat eine besondere Schleudervorrichtung. Das Dynamit ist von schlechter Qualität und ruht bei allen drei Geschossen in starken Cartonhüllen in der Mitte eines Blechmantels. Außerdem waren die Bomben noch mit Kugeln und scharfen Bleistücken gefüllt, die mit Strypsin besetzt sind.

(Großer Hotelbrand in Richmond.) Dem „N. Y. Wiener Extrablatt“ wird aus Newyork vom 18. d. telegraphirt: Aus Richmond kommt die Kunde, daß dort das größte Hotel der Stadt, das „Hotel Buffalo“, niedergebrannt ist. Das Feuer verbreitete sich mit verheerender Schnelligkeit und waren alsbald die hölzernen Treppen in Brand gerathen, so daß man zu den in den oberen Stockwerken untergebrachten Passagieren nicht gelangen konnte. Viele Anstalten des Gasthofes sprangen aus den Fenstern auf die Straße — es spielten sich haarsträubende Schreckensscenen ab. Das Hotel war zur Zeit des Ausbruchs des Brandes von 150 Personen besetzt. Zwanzig Passagiere erstickten oder verbrannten in ihren Zimmern, mehr als sechzig haben durch das Herab-springen Verletzungen schwerer Grades erlitten, weitere zwanzig sind durch Brandwunden schwer beschädigt worden.

(Persischer Durst.) Auf seiner europäischen Rundreise im Jahre 1873 kam der Schah von Persien auch nach Wiesbaden. Unter den zu seiner Aufwartung befohlenen Personen des kaiserlichen Hofstaates war die von der persischen Dienerschaft unvorbedachte Persönlichkeit der kaiserliche Kellermeister Grund. Sowie derselbe sich blicken ließ, umringten ihn die Perser mit dem schnell erlernten Ausruf: „Schlud! Schlud!“ Und da die Diener des „Königs aller Könige“ in der That ausgepöckelte Rehlen hatten, so erwarben sie sich bei den preussischen Lakaien bald den Titel der „Stiefelbrüder“. Grund mußte denn auch so manchen Cognac und Rum spendiren, um die aufdringlichen Kunden los zu werden, die ihm regelmäßig in den Keller stürmten, sobald sie seine Anwesenheit in demselben bemerkten. Nun hatte es sich eines Tages ereignet, daß das Tintensäß im Weinlager zerfallen worden war, und man hatte in der Eile Tinte in ein Weinglas gegossen. Grund hatte einige Minuten außerhalb des Kellers zu thun, und als er zurückkehrte, begnügte ihm ein fürchterlich auspidender persischer Sonnensohn. Der eble Stiefelbruder hatte dem Kellermeister die Tinte ausgetrunken!

(Unnütze Angst.) Karlchen (kommt mit der Perrücke seines Vaters in der Hand): Huh! — huh! — huh! — Mama: Aber, Karl warum weinst Du denn so? — Karlchen: Sieh' hier, Mama, ich habe Papa alle Haare ausgerissen!

Original-Telegramme.

Budapest, 21. März. (Ung. T. C. B.) Staatssecretär Dr. Alexander Becklerle ist im Bobroer Wahlkreise einhellig zum Reichstagsabgeordneten gewählt worden.

Petersburg, 21. März. (Ung. T. C. B.) Das Amtsblatt dementirt energisch die Gerüchte einiger russischen Blätter, als ob das Verhältnis Deutschlands zu Rußland sich ungünstiger gestaltet hätte.

Philippopol, 21. März. (Ung. T. C. B.) [Havas-Meldung.] Eine Versammlung der Delegirten vieler Bezirke Thrumeliens beschloß die Vertheidigung der Unabhängigkeit des vereinigten Bulgariens, nahm die Bildung einer Patriotenliga vor und wählte ein 24-gliedriges Comité, dessen Aufgabe es sei, den Feinden im Innern Bulgariens und auswärts energisch entgegenzutreten.

Marktbericht.

Wien, 21. März. Weizen per Hektoliter fl. 5.70 bis 6.50, Halbsucht fl. 4.— bis 4.60, Korn fl. 4.— bis 4.30, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.— bis 2.80, Anrufung fl. 4.30 bis —, Bohnen fl. 3.50 bis —, Erbsen fl. 2.— Erbsen per 20 Kilo, Rinsen 24 Kilo, Hirse 10 Kilo, Mundmehl per 100 Kilo fl. 15.50 Semmelmehl fl. 14.—, Weizenmehl fl. 12.50, Schmalz per 100 Kilo fl. 9.50, Unschlitzkeren per 42 Kilo, Seife 27 Kilo, rohes Unschlitz 22 Kilo, Rindschmalz fl. —.90, Schweinefett 64 Kilo, Rindfleisch 32 Kilo.

Fremden-Liste

Hotel Neubrüder. D. Soltes, R. Spielman, Kaufleute, von Wien; Otto Koll, Kaufmann, von Kronstadt; Aron Herich, Kaufmann, von Reblisch; Rabini, Barrer, von Pretai; Dr. Mihai, Advokat, von Bross; J. Kner, Beamter, von Bihir; R. Kern, Holzhändler, von Marktchelm; Urbas Blaska, Beamter, von Maros-Lipava; Samuel Theil, Barrer, von Felmen.

Hotel Kaiser. Schulian, Professor, von Resmar; R. Obstel, Lieutenant, Debbin Literat, Reichstagsabgeordneter, von Budapest; Josef Reonhardt, Kaufmann, von Schäßburg.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 21. März 1887. (Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen, per Frühjahr: 75 Kilog. Gewicht von fl. 9.07 bis 9.09, bis September-October 75 Kilog. Gewicht von fl. 8.31 bis 8.43 Roggen, per Frühjahr: von fl. — bis — Weizen, per Mai-Juni: fl. 6.09 bis 6.11 Weizen, Kobl: August-September von fl. 11. 1/2 bis 11. 1/4, Banater: Juli-August von fl. — bis — Spiritus, roh: per 100 Liter von fl. 25.— bis 25.25.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

| | | | |
|--------------------------------------|--------|-------------------------------------|--------|
| Ung. Goldrente 6%, | 101.67 | Ungarische Prämien-Lose | 120.50 |
| Goldrente 4%, | 89.25 | Zweifelhafte Staats-S. Sieged. Lose | 123.25 |
| Papierrente | 150.— | Defter. Staats-Schuld in Papier | 70.50 |
| Eisenbahn-Anlehen | 150.— | Defter. „ „ in Silber | 81.75 |
| Dts. I. Emiffion St.-Oblig. | 97.75 | Defter. Goldrente | 113.— |
| „ II. | 124.— | 1860er Staats-Anlehen | 138.— |
| „ 1876er Staats-Oblig. | 115.— | Defter.-ung. Nat.-Baukt.-Actien | 879.— |
| Gründungs-Obligat. | 104.— | Ung. Creditbank-Actien | 296.— |
| Gründungs-Oblig. m. Verlos. | 104.— | Defter. Credit-Actien | 287.80 |
| Em.-Ban. Grundentl.-Oblig. | 104.— | Silber | — |
| Em.-Ban. Grundentl.-Obl. mit Verlos. | 104.— | R. I. Ducaten | 5.98 |
| Stiegeb. Grundentl.-Obligat. | 104.— | 20 Francs-Stück | 10.09 |
| Kroat.-Slavon. | 99.25 | 100 Mark Deutsche Reichsbank | 62.60 |
| Ung. Weingehent-Obligat. | 99.25 | Sonst. (für dreimonatl. Beschf.) | 127.90 |

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

| | | | |
|--------------------------------------|--------|-------------------------------------|--------|
| Ung. Goldrente | 101.65 | Ungarische Prämien-Lose | 120.90 |
| 4-procentige Goldrente | 89.30 | Zweifelhafte Staats-S. Sieged. Lose | 123.25 |
| 5-procentige Papierrente | 89.30 | Defter. Staats-Schuld in Papier | 80.75 |
| Ung. Eisenbahn-Anlehen | 150.20 | Defter. „ „ in Silber | 81.70 |
| Dts. I. Emiffion St.-Oblig. | 98.— | Defter. Goldrente | 112.90 |
| „ II. | 124.— | 1860er Staats-Anlehen | 133.95 |
| „ III. | 115.— | Defter.-ungarische Banfactien | 880.— |
| Ung. Gründungs-Obligat. | 104.25 | Ungar. Creditbank-Actien | 296.— |
| Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. | 104.50 | Defter. Credit-Actien | 287.— |
| Em.-Ban. Grundentl.-Oblig. | 104.25 | R. I. Ducaten | 6.— |
| Em.-Ban. Grundentl.-Obl. mit Verlos. | 104.25 | 20 Francs-Stück | 10.11 |
| Stiegeb. Grundentl.-Oblig. | 104.30 | 100 Mark Deutsche Reichsbank | 62.60 |
| Kroat.-Slav. | 104.50 | Sonst. (für dreimonatl. Beschf.) | 127.75 |
| Weingehent-Obligat. | 98.75 | Defter. Papierrente, 5%, Banater | 97.70 |

3. 3988/1887. Vicegespan.

[201] 2-3

Reclamations-Rundmachung.

Nachdem die am 14. d. M. abgehaltene öffentliche Verhandlung kein gültiges Resultat geliefert hat, so wird zum Zweck der Sicherstellung der Schotterlieferung für die sämtlichen Municipalstraßen auf dem Gebiete des Hermannstädter Comitates im Jahre 1887 am **30. März 1887**, 8 Uhr Vormittags, bei dem Vicegespanne des Hermannstädter Comitates im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses neuerlich eine öffentliche mündliche Minuendo-Reclamation abgehalten.

Diejenigen, welche an der Reclamation sich zu betheiligen wünschen, sind verpflichtet, vor Beginn der Minuendo-Reclamation 5% des Ausrufpreises oder der Beträge der Preise, die von ihnen geboten werden, alsadium zu erlegen.

Die schriftlichen Offerte sind nach dem Offertformulare und dem Verteilungs-Ausweis zu verfassen, welche bei dem hiesigen l. ung. Staatsbauamte zu bekommen sind.

Die Offerte können sich auf die gesammten Comitats-Strassen, oder auf einzelne Straßenlinien, oder aber auf einzelne Straßenstrecken beziehen. Die näheren Bedingungen, der Verteilungs-Ausweis bezüglich der zu liefernden Schotter-Quantitäten und das Formulare des Lieferungs-Vertrages können bei dem hiesigen l. ung. Staatsbauamte oder dem Vicegespanne des Hermannstädter Comitates in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Hermannstadt, den 15. März 1887.
Der Vicegespanne des Hermannstädter Comitates:
Thalman.

M. 3. 2528/1887. [199] 2-2
Rundmachung.
Ueber Anordnung des Herrn Vicegespanns wird im Nachhange zu der von ihm verlautbarten Rundmachung, Z. 8765/1886, zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß in den bis 31. März l. J. einzureichenden Wasserrechtsanmeldungen, falls schriftliche Urkunden über die Erwerbung des Rechtes bestehen, dieselben in der betreffenden Rubrik zu bemerken ist, und derartige Urkunden stets der Anmeldung beizuschließen sind. Im Falle der Berufung auf den mehr als zwanzigjährigen Besitz oder die zum Erweise dieses Umstandes dienenden Beweismittel beizubringen.

Schließlich ist in der Rubrik VIII des Verzeichnisses in dem Falle, als keine schriftlichen Urkunden über das behauptete Servitut bestehen, dieser Umstand ersichtlich zu machen.
Hermannstadt, am 13. März 1887.
Der Magistrat.

M. 3. 2673/1887. [200] 2-2
Rundmachung.
Montag den **28. März l. J.**, Früh 9 Uhr, findet im heutigen Durchforstungs-Polizschlag im Jungen Walde (hinter der Spinnrei) der Verkauf von 90 Haufen stärkeres Alpen- und Birkenrundholz und 40 Haufen derartiges Reijigeholz gegen gleich baare Bezahlung statt.
Hermannstadt, am 16. März 1887.
Der Magistrat.

Neue leichte, offene, halb und ganz gedeckte **Drucksfeder = Wagen,**
Steuer- und Leiter-Wagen sind billig zu verkaufen bei
Johann Müller,
Sattler,
Hermannstadt, Mühlgasse Nr. 15.
Auch werden rasch alle Wagen-Reparaturen übernommen. [209] 1-3

Brömer
Elmerhausen & Co.,
Wien, II., Lichtenauergasse I.
Lager englischer Bicycles.
Das neu verbesserte **Militär-Bicycle,**
überall Angelager, verpackt, elegant, dauerhaft. Preis 135 fl., auch auf Raten. [187] 3-6
Illustrirter Katalog gratis. Lehrbuch 20 Kr.

Wien, Stadtbezirk Wieden.
HÔTEL „GOLDENES LAMM“.
Beste Lage. Nächt der k. k. Hofoper. Ueber 100 Zimmer von 90 Kr. aufwärts.
Gedruckte Zimmertarife. Pferdebahn, Omnibusse nach allen Richtungen. Auf dem Wege zum Süd- und Central-Staatsbahnhof. [43] 14-14

Bahnarzt C. Zinz,
Hermannstadt, Honterusgasse Nr. 13-15,
Sprechstunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 5 Nachmittags.

Neue, werthvolle **Claviere**
von Bösendorfer, Schweighofer, Proksch, Pokorny, in bester Auswahl, zu den billigsten Preisen, empfiehlt unter Garantie für fehlerlose Herstellung
Heldenberg's Clavier-Handlung
in Hermannstadt,
Habermann'sches Haus, I., Stock. [198] 2

Anzeige.
Ein commassirtes und arrondirtes Herrschaftsgut in der Umgebung von Karlsburg oder Hermannstadt wird zu kaufen gesucht, wobei m-br auf Wiede und Walduna, als auf Adorf, besonders aber auf Lehmboden Rücksicht genommen wird. [207] 1-3
Nähere Auskunft ertheilt das
Commissions-Geschäft für Hypothekardarlehen
P. Polesevic in Neusatz.

HAMBURG-AMERIKANISCHE
PACKET-ABT.-ACTIEN-GESELLSCHAFT.
Directe Postdampfschiffahrt
von **Hamburg nach Newyork** jeden Mittwoch und Sonntag,
von **Havre nach Newyork** jeden Dienstag,
von **Stettin nach Newyork** alle 14 Tage,
von **Hamburg nach Westindien** monatlich 3 mal,
von **Hamburg nach Mexico** monatlich 1 mal.
Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichnetster Verpflegung, vorzügliche Reisebegleitung sowohl für Cajüte- wie Zwischendecke-Passagiere.
Nähere Auskunft ertheilt die
General-Repräsentanz in Prag,
Wenzelsplatz 15.
Nr. 1041

! Krieg!
dem kranken Halse,
der kranken Lunge!
Egger's Brust-Pastillen,
bekannt, preisgekrönt,
bekämpfen mit Erfolg
Husten, Halsschmerzen, Heiserkeit, Lungenkatarrh und Athmungsbeschwerden
und sind das sicherste, mit Verlässlichkeit anwendbarste Mittel für
Brust- und Halsleidende.
Zu bekommen in Carion's à 25 Kr. und 50 Kr. in den Apotheken in Hermannstadt: Apoth. des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apoth. des Herrn Josef Grafius; in Schässburg: bei Herrn Jos. Teutsch. [136] 9-10

Tonangebend für Mode und Handarbeit, unterhaltend und nützlich.
„Der Bazar“.
Illustrirte Damenzeitung.
Preis vierteljährlich 2/4, Da f (in Deutsche nach Cour) Alle 14 Tage erscheint eine Doppel-Nummer in reichster Ausstattung und bringt Mode, Handarbeiten, colorirte Modenkupfer, Schnittmuster zur Selbstanfertigung der Garderobe, Romane und Novellen. Prachtvolle Illustrationen. [208] 1-5
Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen an.
Auf Wunsch werden einzelne Nummern zur Ansicht franco versendet von der
Administration des „Bazar“, Berlin W.
„Der Bazar“ erscheint regelmäßig am 1. und 15. eines jeden Monats.

Sternberg Armin,
Musik-Instrumenten-Fabrik,
Budapest,
VII. Bezirk, Kerepesi-ut Nr. 36.
Fabrication und großes Lager von
Streich-, Schlag- und Blas-Instrumenten,
nur in vorzüglicher Qualität. [202] 1-20
Neu! Harmonikaflöte
mit 15 Klappen, sehr angenehme Töne, für Jedermann, ob jung oder alt, sofort darauf zu spielen. Preis 2 fl.
Großes Lager von
Aristons, Xiophons, Orpheus, Symphonion u. deren Noten.
Reparaturen schnell, gut und billig. — Alle Instrumente werden eingetauscht.
Große illustrierte Kataloge mit circa 300 Illustrationen auf Verlangen gratis und franco. Ueber Harmonika und Harmonium separate illustrierte Preis-Courante.

Keine Agenten noch Reisende.
Vor Nachahmer unseres Etablissements warnen wir!
Grösste Ersparniss
Princip: gut, billig, prompt, reell.
Viele Anerkennungs-schreiben!
hat Jedermann, der seinen Bedarf in Colonialwaaren, Delicatessen etc. von uns bezieht. Ein Versuch überzeugt von der Vorzüglichkeit unserer Waare, wobei nichts riskirt ist, da wir nicht convenirende Waaren anstandslos umtauschen oder das Geld zurückgeben. Es gibt keinen grösseren Realitätsbeweis. **Neu! Kaffee-Ingredienz, 4 Deka genügend für 5 Kg. Kaffee gratis zu jeder Kaffee-Sendung, wodurch auch die billigste Sorte grossartig schmackhaft wird.**
5 Kilo afr. Mokka „ „ nur fl. —
5 „ Perl-Mokka, stark, ausgiebig „ „ 5.10
5 „ Cuba, feinst, grün, kräftig „ „ 5.20
5 „ Goldjava, hocharomatisch „ „ 6.20
5 „ Perikaffee, grün, hochfein „ „ 6.65
5 „ arab. Mokka, verpfl., edelst „ „ 6.80
Thee neuester Ernte, elegant verpackt.
1 Kilo Congo „ „ nur fl. 2.50
1 „ Souchong „ „ „ 3.50
1 „ Tafelreis, vorzüglich kochend „ „ 1.15
5 „ Fass russ. Kronsardinen „ „ 1.70
5 „ marinirte Heringe „ „ 2.10
5 „ I-a Aal in Gelée, dicke Stücke „ „ 3.85
8 Dos. Hummer, fl., à 1 Pfd. „ „ nur fl. 4.15
2 Kilo mild ges. Caviar, neuen „ „ 4.05
4 Liter I-ma Jamaica-Rum „ „ 4.—
4 Liter feinst alt. Pale Cognac „ „ 7.30
5 Kilo f. Matjes-Heringe „ „ 2.55
5 Kilo Fetterhinge, f., 40 St. ca. „ „ 1.70
5 Kilo Apfelsinen „ „ 1.95
Sprotten, per Kiste 240 St. enth., 1 K. „ „ 1.45
1 „ „ 240 „ „ 2 K. „ „ 2.40
Klippfische, kleine, 4 1/2 Kilo netto „ „ 2.45
5 „ „ „ „ „ „ „ „ 2.80
5 „ „ „ „ „ „ „ „ „ 3.05
Alles portofrei inclusive Verpackung, keine Nachnahmespesen. [787] 25-24
Ausführliche, viele hundert Consumartikel enthaltende Preisliste gratis und franco.
Stückrath & Co., Hamburger Waaren-Versandt, Hamburg.

Seit 50 Jahren bewährt!
Sommersprossen u. alle Unreinheiten der Haut
beseitigt unter Garantie
„Spitzer's“ Sommersprossen- und Leberflecken-Gesichts-Pomade!
Nur allein echt aus der seit 114 Jahren bestehenden
„Salvator-Apotheke“
in Essegg, Oberstadt, des I. C. von Dienes. [166] 3-6
Warnung! Das p. t. publicum wird ersucht, sich vor Nachahmern und Fälschern in Acht zu nehmen, nachdem dieselben die mit meinem Namen und Firma eingetragten Drogen zusammenlaufen und mit, irgend einem Gemisch anfüllen. Verkäufer meiner Erzeugnisse sind bemittelt, dem Publicum — auf Verlangen — meine diesjährigen Facturen vorzuweisen.
Depôt in Hermannstadt
bei Herrn **W. F. Morscher, Apotheker.**